

Zur eindeutigen Festlegung von Grundbesitz sind auch heutzutage Markierungen ihrer Grenzen innerhalb wie außerhalb von Ortschaften notwendig. Als Markierungen wegen ihrer Dauerhaftigkeit schon historisch gerne verwendete große Steine reichten jedoch als einfache Markierung von Grenzpunkten oft nicht aus. Dann war eine durchgehende Markierung, eine Abtrennung oder gar eine Befestigung der Grenzen notwendig. In unserer mitteleuropäischen Umgebung waren ver-



schiedenste Schutzbauwerke in Form von Wällen, Hecken, Knicks, Palisaden-, Knüppel-, Flechtzäunen oder Mauern, wie etwa Stadtmauern üblich. Doch nicht nur die Grundbesitztümer selbst mußten geschützt werden, sondern besonders auch die auf



ihnen gedeihenden Naturalien.

Um größeres Vieh, etwa Rinder, Ziegen oder Schafe, von den Ackerflächen fernzuhalten oder über Nacht einzupferchen,

waren schon früh einfache Zäune gebräuchlich, die

aus senkrecht auf oder in die Erde gesetzten dicken Knüppeln und waagrecht oder diagonal mit ihnen verbundenen dünneren Ästen bestanden. Zusätzlich wurden zur Verbesserung der Abwehrwirkung noch oft mit Dornen bewehrte Zweige eingearbeitet. Eine ähnliche Wirkung erzielen Mauern aus trockenen, d.h. ohne Mörtel aufeinander gesetzten größeren Steinen. Mauern und Zäune können bei genauerem Hin-

sehen auch ein interessanter Lebensraum sein, wenn sie mit ökologischem Sachverstand angelegt werden.

Bei Holzzäunen heute gerne zu deren Pflege verwendete Holzschutzmittel verlängern ihre Lebensdauer, machen sie aber als Lebensraum auch deutlich weniger wertvoll. Algen, Moose und be-



sonders Flechten die das Holz besiedeln könnten werden so getötet, und so finden auch kleine Tiere, wie Milben oder Insekten und deren Räuber dort keine oder wenig Nahrung. Allerdings sind Holzzäune dennoch die wohl ökologisch interessanteste Variante, wenn man das Augenmerk auf die anderen Materialien lenkt. Metallzäune in Form von Gitterstäben oder Maschendraht, Streckmetallzäune, Weide- oder Wildschutzzäune aus



Draht sind sicher nicht artenreicher.

Weidezäune aus Stacheldraht sind nur dann artenarm, wenn die Pfosten aus Metall oder imprägniertem Holz bestehen. Nach traditioneller Art errichtete bäuerliche Stacheldrahtzäune werden jedoch meistens mit naturbelassenen Pfosten aus Harthölzern gebaut. Diese Pfosten bilden einen Mikrolebensraum für sich, besonders in verwittertem Zustand. An ihrem Fuß beginnen Moose an ihnen in die Höhe zu klettern, soweit die erforderliche Feuchtigkeit für ihr Überleben ausreicht. Für diese Moose

sind die Nordseiten der Pfosten der bevorzugte Lebensraum. Alte Pfosten sind zudem oft mit Flechten geradezu überwuchert. In den aufgrund von Verwitterung entstandenen Spalten und Rissen ergeben sich vielfältige Versteckmöglichkeiten für Insekten, Asseln, Tausendfüßler oder Weberknechte.



Besonders Radnetzspinnen bauen gern ihre Netze zwischen Drahtsträngen und Pfosten und lauern dann versteckt an den Pfosten auf Beute. Der besondere

Wert dieser alten Weidepfosten für die nicht flughfähigen Kleintiere entsteht durch deren unmittelbaren Kontakt mit dem Boden, sie übernehmen hier die Funktion künstlich stehenden Totholzes inmitten einer Agrarlandschaft und wirken auf die umgebende Fauna wie ein Magnet.

Selbst kleinere Wirbeltiere, wie etwa Zauneidechsen oder Kleinvögel nutzen diese unscheinbaren Kleinstandorte als Nahrungshabitate. In besonders ausgeräumten Landschaften dienen letzte alte Weidepfosten zudem

auch größeren Vögeln als Ansitzwarte. Alle Arten von Zäunen, auch die weniger naturnahen, könnten jedoch eine Funktion als Stützgerüst für Rankpflanzen ausüben, was ihren Wert aus biologischer Sicht deutlich steigern kann. Diese Pflanzen bilden wieder einen eigenen Mikro-



bensraum und können damit für das menschliche Auge eine ästhetische, wie für die Natur eine reale Bereicherung sein.

Mauern bieten vielfach einen Lebensraum für Flechten und Moose, wenn ihre Pflege nicht übertrieben wird. Durch einige selbstklimmende Rankpflanzen, wie Efeu oder Wilden Wein erfahren Mauern eine deutliche Aufwertung, denn hier entsteht ein eigener Lebensraum für viele Insekten und deren Prädatoren.

Trockenmauern bieten nochmals eine Steigerung, denn in den vielen Spalten und Höhlungen bieten sich einerseits weitere Versteckmöglichkeiten für Insekten, Spinnen und andere Gliedertiere, ja sogar für Wirbeltiere, wie Mäuse, Frösche oder Reptilien, etwa Eidechsen. Einige Vögel nutzen als Nischenbrüter größere Hohlräume zur Aufzucht ihrer Brut, z.B. Zaunkönig oder Gartenrotschwanz, oder sie suchen hier Nahrung. Moose und Flechten gedeihen je nach Anspruch auf Sonnen- oder Schattenseiten. Einige Pflanzen können in den Spalten Fuß fassen und sind an solcherlei Lebensraum gut angepasst; Mauerraute, Zimbelkraut, Hauswurz- und Sedumarten gehören dazu.

Institut für allg. und angew. Ökologie e. V.

Anerkannt als Regionales Umweltbildungszentrum (RUZ Hardegsen)

Bahnhofstr. 31, 37181 Hardegsen

Tel. 05505 760 oder 05505 3055

Fax 05505 3054

[www.oeko-institut-hardegsen.de](http://www.oeko-institut-hardegsen.de)

[burg@oeko-institut-hardegsen.de](mailto:burg@oeko-institut-hardegsen.de)



Gefördert aus Erträgen von

Mauern und Zäune

